

HEYNE <

STEPHEN KING

IM KABINETT DES TODES

Story

STORY SELECTION NO. 47

Fletcher. »Sie haben verstanden, was ich ihn frage?« Bei Escobar klang *verstanden* wie *verstannen*, und Fletcher musste wieder an seine Fernsehauftritte denken. *Diefdruckgebiet? Welches Diefdruckgebiet? Wir brauchen kein stiinkiges Diefdruckgebiet nich.*

»Ich habe gefragt, ob Sie aus Ihrem Hotelzimmer ausgecheckt haben – obwohl es Ihnen nach so langer Zeit vermutlich mehr wie eine Wohnung vorgekommen ist, ja? – und ob ein Wagen bereitsteht, der Sie zum Flughafen bringt, sowie unser Gespräch beendet ist.« Nur hatte Escobar statt »Gespräch« ein anderes Wort benützt.

»Jaaa?« Das klang, als könnte er sein

Glück gar nicht fassen. Fletcher hoffte es zumindest.

»Sie werden ins nächste Flugzeug der Delta Airlines nach Miami gesetzt«, sagte Frankensteins Braut. Sie sprach englisch ohne den geringsten spanischen Akzent. »Ihren Reisepass bekommen Sie zurück, sobald die Maschine auf amerikanischem Boden gelandet ist. Ihnen passiert nichts, und Sie werden hier nicht festgehalten, Mr. Fletcher – nicht wenn Sie uns bei unseren Ermittlungen unterstützen –, aber Sie werden ausgewiesen, darüber wollen wir uns im Klaren sein. Des Landes verwiesen. Rausgeschmissen, könnte man sagen.«

Sie war weit raffinierter als Escobar.

Fletcher fand es amüsant, dass er sie bisher für Escobars Assistentin gehalten hatte. *Und du willst ein Reporter sein*, dachte er.

Wäre er nur ein Reporter gewesen, der für die *New York Times* aus Mittelamerika berichtete, hätte er natürlich nicht hier im Keller vom Informationsministerium gesessen, in dem die Flecken an der Wand verdächtig nach Blut aussahen. Aufgehört, nur ein Reporter zu sein, hatte er vor gut eineinviertel Jahren – etwa zu dem Zeitpunkt, wo er Núñez kennengelernt hatte.

»Ich verstehe«, sagte Fletcher.

Escobar hatte sich eine Zigarette

genommen. Er zündete sie sich mit einem vergoldeten Zippo an. In dessen Vorderseite war ein falscher Rubin eingesetzt. Escobar fragte: »Sind Sie bereit, uns bei unseren Ermittlungen zu helfen, Mr. Fletcher?«

»Bleibt mir eine andere Wahl?«

»Man hat immer eine Wahl«, sagte Escobar. »Aber ich denke, Sie haben unsere Geduld überstrapaziert, ja? Sagt man das, Geduld überstrapazieren?«

»Das kann man sagen«, bestätigte Fletcher. Er dachte: *Wovor du dich hüten musst, ist dein Wunsch, ihnen zu glauben. Es ist natürlich, glauben zu wollen, und vermutlich auch natürlich, die Wahrheit sagen zu wollen – vor allem nachdem man*

vor seinem Stammcafé aufgegriffen und von Männern, die nach aufgebratenen Bohnen gerochen haben, zusammengeschlagen worden ist –, aber ihnen zu geben, was sie verlangen, hilft dir nicht weiter. Das ist das Einzige, woran du dich klammern musst, die einzige Idee, die in einem Raum dieser Art etwas taugt. Was sie sagen, hat nichts zu bedeuten. Wichtig ist das Ding da unter dem Laken auf dem Rolltisch. Wichtig ist der andere Kerl da, der noch kein Wort gesagt hat. Und wichtig sind natürlich die Flecken an den Wänden.

Escobar beugte sich vor und machte ein ernstes Gesicht. »Bestreiten Sie, in den letzten vierzehn Monaten bestimmte Informationen an einen gewissen Tomás